

Beten lernen von Jesus

25. Sept. 2016 - Verabschiedung Nadine Romahn (18. Sonntag nach Trinitatis) -
Langenschiltach - Pfr. Dr. Roland Scharfenberg

Als ich Nadine vor sechs Jahren hier in der Gemeinde antraf, imponierte mir eine Sache besonders: Sie brachte immer wieder ein, dass Gebet wichtig ist.

Beten ist aber auch anstrengend.

Rede einmal mit jemandem, den du nicht siehst!

Schon klar, WhatsAppler machen das ständig. Doch sie sehen an Häkchen und an App-Blasen, dass die Kommunikation läuft.

Beim Beten ist das nicht immer so klar.

Natürlich: Gott ist immer da.

Und: Er fordert uns auf zu hören, was er sagt und ihm zu sagen, was uns beschäftigt.

Und dann? Wenn wir mit ihm gesprochen haben? - Macht er dann doch, was er will? Lässt er sich bitten?

Manchmal drängt sich die Frage auf: Beten - was nützt das?

Ich kann nicht beurteilen, wie viel dir Beten nützt.

Ich muss dir aber sagen: Gott will, dass wir mit ihm reden.

Die Beziehung Gott - Mensch soll keine einseitige sein. So dass Gott uns anpredigt - und wir weitermachen, wie's uns passt.

Die Beziehung darf wechselseitig sein: Wir lobpreisen ihn, danken ihm, beugen uns vor ihm, bitten ihn, schütten unser Herz vor ihm aus, fragen ihn, klagen ihm, klangen ihn an ...

Das darf sein. Das muss sein. Oder es sieht mau aus um unsere Gottesbeziehung.

Heute will ich euch neu motivieren zum Beten.

Eine gute Motivation ist immer, zu merken, was dran ist an einer Sache. An dieser Stelle kann ich allerdings schlecht eine Gebetsgemeinschaft einfügen. Ihr erwartet ja eine Predigt.

Also sag ich euch etwas - hoffentlich etwas Anregendes - zum Beten. Heute will ich euch mit zwei Episoden von Jesus zum Beten anstiften.

1. Das Haus des Gebets

Wart ihr schon einmal da?

„Gebetshaus“ nennt Jesus den Tempel. Das Gebäude, wo sich die Gläubigen trafen - und auch die, die trotz ihrer Zweifel oder ihrer Schuld noch Gott suchten.

Jesus war öfter im Tempel. Schon als 12-Jähriger war das für ihn wie Daheimsein. „Habt ihr denn nicht gewusst, dass ich bei meinem Vater sein muss?“ (Lk 2,49), fragte er seine verzweifelten Eltern.

„Ich muss doch nicht in die Kirche, um Gott nahe zu sein.“ sagt so mancher. Entweder Jesus wusste das nicht - was ich mir schlecht vorstellen kann - oder er fühlte sich im Tempel tatsächlich Gott näher.

Jesus war oft im Tempel. Nicht nur mit 12 Jahren. Nicht nur, als er dort die Händlertresen umschmiss. Doch gerade dann sagte er das vom Gebetshaus: Der Tempel, Gottes Haus, soll ein Bethaus sein (Mt 21,13).

Wir erfahren allerdings auch: Wo sich Gläubige treffen, war und ist nicht automatisch das Gebet im Vordergrund.

In einer Karrikatur achtet Frau Schmidt in der Kirche zuerst darauf, welchen Hut Frau Maier heute trägt.

Laut Jesus sollte das Gebet im Vordergrund stehen. Also: Statt zufrieden zu sein mit dem, was ich jetzt Gott bringe - meine Zeit, meine Aufmerksamkeit und meine Ergriffenheit; statt sich zu gefallen an Opfern - damals waren das auch Rinder, Schafe oder Tauben, also Sachen, die ihren Preis hatten -, gilt es, im Tempel Gottes Wohlgefallen an Barmherzigkeit zu buchstabieren (Mt 9,13).

Statt die gottesdienstlicher Liturgie oder das Lobpreisprogramm abzuspuhlen, gilt es, ein Lied von Recht, Gerechtigkeit anzustimmen. Dessen Grundakkord lautet: Der gerechte Gott, sagt ja zu uns, weil das zählt, was Jesus getan hat.

Eine Gott wohlgefällige Melodie wird daraus, wenn wir im Teenkreis und im Frauenkreis nach Gottes gerechten und guten Maßstäben handeln - und wenn wir damit weitermachen, wenn der Kreis aus ist und wir die anderen außerhalb unserer Gruppenstunde treffen.

Ihr merkt schon: Das Gebet, das laut Jesus im Vordergrund stehen soll, ist bedroht. Im Tempel, aber auch privat.

Trotzdem fordert Jesus den Tempel als Haus des Gebets ein. Trotzdem geht er dort hin, weil er bei seinem Vater sein will.

Ich nehme das als Anregung: Das Haus, in dem wir uns in Gottes Namen treffen, der Gottesdienst, den wir hier feiern ist eine große Hilfe, um mit Gott ins Gespräch zu kommen. Ich will gerade hier, mein Herz für Gott aufmachen und mich ihm ehrlich zuwenden.

2. Das Kämmerlein

Hast du schon einmal im verstecktesten Zimmer gebetet? Am Klo zum Beispiel?

Bei der Bundeswehr habe ich ganz gerne am Klo gebetet, weil ich da für ein paar Minuten mehr Ruhe hatte, als im 10-Mann-Zimmer.

Jesus empfahl: „Wenn du betest, geh in dein Zimmer und verriegel die Tür. Bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen“ (Mt 6,6 BasisB)

Jesus schätzt den Tempel und seinen Gottesdienst als Treffpunkt mit dem Vater. Lasst uns - wie er - miteinander vor Gott treten!

Dort besteht freilich die Gefahr der Öffentlichkeitswirksamkeit. Wer gesehen wird, der will sich auch ansehlich präsentieren.

Wenn wir öffentlich beten, ist es fast zwangsläufig, dass wir mit drauf achten, wie's bei denen ankommt, die uns sehen.

Ich merk das, wenn ich in einer Kantine ein Tischgebet sprechen will. „Was denken wohl meine Tischnachbarn?“ geht es mir durch den Kopf. „Und was, wenn sich ein Bekannter gerade zu mir setzen will, während ich bete? Wie falte ich am geschicktesten die Hände? Und wie lange soll mein Gebet dauern? Wenn ich murmle: ‚Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast.‘, haben dann auch alle mitgekriegt, dass ich mich zum Tischgebet durchgerungen habe?“

Jesus kannte Leute, die sich beim Beten zur Schau stellten. In den Synagogen - und möglichst ganz vorne - und an den Straßenecken postierten sie sich mit Gebetstuch und Kippa und mit erhobenen Armen. - Das Signal war eindeutig: Ich bete jetzt!

Nochmal: Jesus empfiehlt das Gebet in der Gemeinschaft. Deswegen der Tempel als Haus des Gebets.

Ihm ist wichtig: Kommuniziere mit Gott. Sag ihm, was dir auf dem Herzen liegt. Und lass Gott hinein in dein Herz: sein Licht, seinen Frieden, seinen Trost, seine Vergebung, seine Hoffnung.

Manchmal geht das mit Gott allein besser, als wenn andere dabei sind. Darum geh auf dein Zimmer!

Es gibt Teenager, die stürzen in ihr Zimmer, schmeißen die Tür hinter sich zu und telefonieren ausgiebig mit dem besten Freund/der besten Freundin.

Jesus empfiehlt: Mach's auch so. Rede mal ganz privat mit Gott. Er kriegt das mit. Garantiert!

Gott sieht im Verborgenen. Er sieht das Verborgene. Und er wird reagieren. Auch auf das, was du in deinem Zimmer vor ihm ausbreitest, hört er.

In den alten Bibeln steht: Und Gott, dein Vater, wird dir „vergelt“. Das klingt nach gefletschten Zähnen. Tatsächlich meint es: Er geht darauf ein. Er reagiert. Er antwortet. - Und weil er ein guter Vater ist, wird seine Antwort gut sein.

Von Nadine weiß ich: Die Häkchen bei WhatsApp zeigen, dass der Empfänger die Nachricht erhalten und gelesen hat. Jesus meint, du kannst bei jedem Gebet zu Gott - ob im Tempel oder in deinem Zimmer - ein Häkchen für Empfangen und eines für Gelesen machen. Das sagt uns Gott zu.

Und Gottes Antwort, die kommt dann oft durch Sätze aus der Bibel, aber auch, indem Gott in deine Umstände eingreift, auch, indem er dir andere zu Hilfe schickt, auch, indem er dir Frieden und Zuversicht ins Herz schenkt und du weitergehen kannst.

Probier die spannende Kommunikation mit Gott aus. Bete - im Tempel und in deinem Zimmer. Und ja, Nadine, das, was Jesus zum Beten sagt, das gilt auch in Reutlingen.

Amen